

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neu außergefertigtes historisch-medicinisches Thier-Buch

Mercklin, Georg Abraham

Nürnberg, 1696

Das XXV. Capitel. Ochse

[urn:nbn:de:bsz:31-95217](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95217)

Das XXV. Cap.

Ochse.

SO heiset insgemein der Mann dieses Geschlechts; zu Latein Bos oder Taurus: das Weib aber heiset die Kuh / Latine Vacca: und das Junge davon hat wieder einen andern Namen / und wird das Kalb / auf Latein aber Vitulus eigentlich benamset.

(Gestalt.) Glaube nicht / daß jemand / sonderlich in Teutschland / leicht seyn werde / deme dieses Thier seiner eusserlichen Gestalt nach nicht sattfam bekandt seyn soll.

(Unterschied.) Dem Unterschied nach aber braucht es billich einen Entscheid. Bey uns sind die Ochsen / Kühe und Kälber meistens an der Farb und Grösse in etwas von einander unterschieden. In Indien sollen sie fast so hoch seyn / als die Kamel-Thiere / und deren etliche nur ein / etliche zwey / etliche aber gar drey über aus breite Hörner / und unzerspaltene Klauen haben. Andere aber hingegen sind eben allda nicht viel grösser / als die Gais-Böcke / so schneller lauffen können / als ein Pferd. In Epirosolls so grosse Ochsen und Kühe geben / daß diejenige / welche die Kühe / so man die Pyrrische nennet / melcken wollen / nicht / wie bey uns / darzu sitzen darffen / sondern an ihnen aufgerichtet / oder wohl gar auf einem Schámelein stehen müssen. In Egypten sind sie auch groß und schön / an der Farb ganz weiß / und sehr zahm.

So giebt's auch in Fries- Holl- See- und Schweizerland meistentheils grössere Ochsen/ und Milchreichere Kühe/ als bey uns. In Phrygia sollen sie ihre Hörner/ wie die Ohren/ bewegen können/ und in Mysia gar keine Hörner haben. In Norwegen/ wie auch in Eiß- und Gothland sind sie ganz wild/ und pariren dem Menschen nicht/ wie bey uns; und was dergleichen Unterschiede mehr seyn. Der Auer-Ochsen und Büffel/ (so auch hieher gezogen werden können) dis Orts zu geschweigen; deren jene/ die Uri genant/ denen schwarzen Stieren oder Tauris, so eigentlich nichts anders/ als gemeine unbeschnittene oder ganze Ochsen seyn/ ganz gleich sehen/ ausser/ daß sie noch grösser und wild seyn/ auch andere/ stärckere/ und auf eine besondere weis geringelte Hörner haben. Die Büffel oder Bubalos aber beschreibet Gesnerus und Jonstonus umständlich/ derer hierbey stehende Figuren nach Belieben allhier mögen besehen werden.

(Ort.) So findet man also diese Thiere an allen ietzt benamten und noch vielen andern Ländern mehr/ ja/ fast/ mit einem Wort/ in der ganzen Welt/ sonderlich aber in Ungarn/ woraus in Teutschland allein über Wien öftters in einem Jahr mehr/ als 30000. Ochsen sollen getrieben worden seyn. Die Auer-Ochsen sind weisland mehrentheils in dem Schwarzwald gefangen worden; heutiges Tags aber kommen die meisten aus Littauen. Und die Büffel werden hinter Rom in Campania, Abruzzo, im Königreich Neapel/ und andern dort herum gelegenen



ofe.

Schweiz
 Milch
 a sollen
 önnen/
 n Mor
 sind sie
 nicht/
 rschiede
 el / (so
 s Orts
 ant / des
 eigent
 mittene
 sehen /
 n / auch
 re weiß
 der Bu
 stonus
 figuren
 den.
 iere an
 andern
 ort / in
 ngarn/
 öfters
 u sollen
 en sind
 gwald
 mmen
 el wer
 im Rö
 gelege
 nen

pag 136.

Ries, Schi



136.

Ruffel





Er

nen wa
daß gen

(C)

die Nat
dieselbe
fen/ Kü
Dehse k
hingegen
etwan a
nicht wo

Kaben.

sonderlic

Zuer = L

und gra

noch des

gemache

fangen /

gemachte

Büffel

Zhiere se

werden k

Schläge

niglich ei

dumit m

gen könn

gar stark

im Zorn a

kauffen d

über die

fabr desse

aber fast
sie ichtwa

nen warmen Ländern Heerdweiss / wie bey uns
daß gemeine Kind-Vieh / gewendet.

(Natur und Eigenschafft.) Belangend
die Natur und Eigenschafft dieser Thiere / so ist
dieselbe ebenfals sonderlich von gemeinen Och-
sen / Kühen und Kälbern zimlich bekandt. Ein
Ochse kan sein Leben gemeiniglich bis auf 20.
hingegen eine Kuh nicht viel höher / als bis
etwan auf 15. Jahre bringen. Vertragen sich
nicht wohl mit denen Bären / Schweinen und
Kaben. Die Kühe sind zimlich geil und frech /
sonderlich zu Frühlings- und Herbsts-Zeit. Die
Auer-Ochsen sind sehr starck / geschwind / wild
und grausam ; schonen weder derer Menschen /
noch des Viehs ; können auch nimmermehr zahm
gemachet werden / und lassen sich anderst nicht
fangen / als wann sie in eine ihnen mit Fleiß
gemachte Gruben unversehens fallen. Die
Büffel hingegen sollen einfältig und zahme
Thiere seyn / jedoch aber auch leicht sehr zornig
werden können ; da sie dann durchaus auf keine
Schläge nichts mit geben ; deswegen ihne gemei-
niglich ein Ring durch die Nasen gezogen wird /
damit man sie desto füglicher laiten und bezwin-
gen können möge ; und ob sie zwar sonsten nicht
gar starck lauffen können / so umrennen sie doch
im Zorn alles / was ihnen im Weg stehet / und
kauffen durch Feuer / Schwert / Wasser / und
über die Leute hinüber / öfters mit grösser Ge-
fahr dessen / der auf ihnen siket. Es kan sie
aber fast nichts eher zum Zorn reizen / als wann
sie ichtwas rothes sehen / welches sie gar nicht
I s leiden

leiden können. Man sagt / daß / wann ein Büffel den Tag über im Vflug genug gegangen seye / so lasse er sich / wann der Abend herbey komme / und es Essens-Zeit sey / weder durch Schläg / noch auf einige andere weis / zur Arbeit länger nicht anhalten / sondern bringe seinen Führer endlich darzu / daß er ihn ausspannen müsse / da er dann / nachdem er sein Futter bald bekommen / geraden Fußes auf daß nechste Wasser zu lauffe / in welchem man oft zwangig / drensfig / bis hundert auf einmal so tieff bey einander liegen sehe / daß nichts / als der Kopff von ihnen herfür rage.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) An diesem Thier ist kaum ein einkiges Stück / so gering es auch seyn mag / daß man nicht entweder in der Kuchen zu einer Speis / oder in der Medicin zu einer heilsamen Arzney solte gebrauchen können.

Zur Speis werden ja angewendet das Fleisch / das Hirn / die Zung / das Hertz / die Leber / das Milz / die Nieren / der Magen / die Därme / das Gegröß / die Hüße / das Marck / das Luter / die Milch / und die daraus gemachte Butter / und der Käß.

Das Rindfleisch wird insgemein für kalter und trockener Art gehalten. Mag also für die nicht allerdings gut seyn / die zu Melancholischen Krankheiten geneigt seyn. Siebt doch aber im übrigen eine gute Nahrung ; ist noch zimlich wohl zu verdauen ; stärckt den Magen / und verdirbt nicht leicht darinnen ; wiewol das Kalb-
fleisch

fleisch
ter ist / a
ter verd
gesunder

Der
dem Och
nommen

Ein S
allein u
ten und
die Röt

Kalb

ter die
ständige
lieber ei
mögte /
pfängnu
Osterlu

Och

zu Pulv
ney wid
übermä
und so
Eusserli
oder mit
erweiche
und tilg
man sie
streicht.

Die
dasselbe
denen ei

fleisch merklich besser und zarter oder deli-
 ceter ist / als welches sich nicht allein noch viel leicht-
 er verdauen läßt / sondern auch reineres und
 gesunderes Geblüt zeuget.

Der Arzney-Stücke sind sehr viel / so von
 dem Ochsen / von der Kuh / und dem Kalb ent-
 nommen werden.

Ein Stück rohes Kindfleisch entweder nur
 allein und gang / oder zerhackt mit Weinrau-
 ten und Aigtstein in den Nacken gelegt / verziehet
 die Röthe in denen Augen.

Kalbfleisch in Essig gekocht / und feucht un-
 ter die Achsel geschoben / vertreibt den unan-
 ständigen bockhaften Geruch. Wann eine Frau
 lieber ein Knäblein / als ein Mägdelein haben
 mögte / so sagt man / sie soll zur Zeit der Em-
 pfängnuß fleißig Kalbfleisch essen / in welches
 Osterluzen eingebraten oder gekochet worden.

Ochsen-Blut erstlich gedörret und hernach
 zu Pulver gestossen / giebt eine sonderbare Arz-
 ney wider die rothe Ruhr ; hemmet auch den
 übermäßigen Blutsgang der Weibs-Personen /
 und sonst allerley innerliche Verblutungen.
 Cufferlich aber entweder frisch übergestrichen /
 oder mit Unschlicht ein Pflaster daraus gemacht /
 erweichet allerhand verhartete Geschwülste /
 und tilget die Flecken im Gesicht aus / wann
 man sie mit noch warmen Kinds-Blut be-
 streichet.

Die Leber wird zu Pulver gebrannt / und
 dasselbe hernach mit einem tauglichen Liquore
 denen eingegeben / die sehr durchfällig seyn / oder
 starck

starck bluten; stärcket dabenebenst die Leber/und dienet also wider verschiedene Leber-Gebrästen/sonderlich wann die Kindes-Leber mit Decoctis hepaticis oder Leber-Kräutern abgefotten wird.

Die Ochsen-Galle hat für allen andern vierfüssiger Thiere Gallen den Vorzug; legt insonderheit das Saussen und den Schmerken der Ohren/ wann man etliche Tröpflein mit Mutter-oder Geiß-Milch vermischet/ vermittels einer Baumwolle/ in die Ohren tröpffelt. In Einstieren befördert sie den Stul/ und wann man sie so warm/ als sie von dem Ochsen ausgeschnitten worden/ einnimmt/ so operiret sie durch den Stul und Harn/ und schaffet also in der Wasserfucht und dergleichen Kranckheiten grosse Hülffe. Marcellus mischet ein wenig von einer Ochsen-Galle unter ausgepressten Esels- Roth- und Meerzwiffel-Safft/ und heilet gar glücklich und geschwind die kleinen Geschwårlein auf dem Kopff damit. Andere mengen diese Galle unter Wein und Del/ thun auch noch ein wenig Salpeter darzu/ und verrichten eben jetzt besagtes mit dieser Mixtur. Dioscorides bezeiget/ daß nichts die Schifern auf dem Kopff so wohl hinweg nehme/ als das Sälblein/ so von Ochsen-Gall und Salpeter bestehet. Plinius schreibet / Ochsen-Gall mit Lauch-Safft und Mutter-Milch in die Fisteln und andere böse Geschwåre gesprühet/ heile dieselbe verwunderlich schön aus. Weiter so tödlet und treibet diese Gall in den Nabel geschmieret die Würmer von einem Menschen; öffnet die verstopfte Göl-

Gülden
Stulgar
hebet die
aus/ in
geleget;
ein Men
mit Hon
ten Ort g
ley Wun
Maler;
warmen
vergleiche
wann m
Schröde
anders n
gewiß ur
Ochsen-G
ke/ wo si
haben/ b
Zurwe
Gallen-
fehlbares
wird. S
schwer em
chen Pul
einmal ei
Nieren-
ben/ oder
über getr
gen. Sch
zu Pulver
Pulver;

Guldene Ader / darüber gestrichen ; reißet zum Stulgang / mit einer Baumwolle fürgeschlagen ; hebet die Nagel-Wurzel an Fingern und Zähnen aus / in warmen Wasser zerlassen und darüber geleyet ; ziehet allerley spizige Dörner / die sich ein Mensch irgendwo in sein Fleisch gestossen / mit Honig vermischet / und über den schadhafften Ort geschlagen / wieder heraus ; heilet vielerley Wunden ; zernichtet die Narben oder Wund-Mäler ; löschet aus die Sommerflecken / mit warmen Essig darüber gefahren ; giebt einen unvergleichlichen und wunderschönen weissen Anstrich / wann man eine Tinctur nach Anweisung des Schröderi daraus bereitet ; und thut noch viel anders mehr. Die Bantzen verjaget nichts so gewiß und unwiderkommlich / als wann man Ochsen-Gall in Del kochet / und damit alle Ritze / wo sich diese verdrüßliche Gäfte einquartiret haben / bestreicht.

Zurweilen findet man einen Stein in dem Gallen-Bläsflein / welcher bey uns für ein unsehlbares Mittel wider die Gelbsucht gehalten wird. Man nimmet dessen 10. bis 15. Gran schwer entweder allein / oder mit andern dienlichen Pulvern in einem gehörigen Wasser auf einmal ein. Dieser Stein zermalmet auch den Nieren- und Blasen-Stein in Wein eingegeben / oder nur in Wein geleyet / und so lang darüber getruncken / bis der Gallen-Stein zergangen. Schröderus sagt / wann man diesen Stein zu Pulver stosse / so gebe er ein treffliches Nies-Pulver ; und Jonstonus setzet noch hinzu / er erhalte

halte / wann man ihn in die Nasen hinauf schnupffe / ein gutes Gesicht / und lasse nicht zu / daß sich eine von dem Kopff herabsinkende Feuchtigkeit in den Augen zusammen samle; siehe auch noch über dieses denen sehr wohl an / die mit dem Fraisch behafftet seyn / wann sie einer Linsen groß dieses Steins mit Mangold-Safft vermischet / in die Nasen zum öfftern hinauf ziehen.

Das **Milz** eines Ochsen oder einer Kuhe wird gekochet / und hernach dasselbige abgefotene Wasser wider die Verhärtung des Milches und Verstopfung der weiblichen Monats-Reinigung getruncken. Eben daß thut auch daß daraus gezogene Extractum, welches Hartmannus beschreibet und rühmet. So giebt es auch Leute / die ein Kinds-Milch dörren / pulvern / unter Capern oder dergleichen Del rühren / und sich die Gegend des Milches in Milch-Schmerzen damit schmieren / vermeinende / es thue ihnen gar recht. Wieder andere legen ein trock laulegtes Ochsen-Milch über die Gegend des Milches / und lassen es ein zwölf Stund lang darüber; da es dann / wann sie es herab nehmen / sehr übel riechet / und in Milch-Versternungen gemeinlich guten Nutzen wird geschaffet haben.

Ochsen-oder Kuh-Horn gefeilt / brauchen etliche wider das Fraisch / und wider die böse oder vergiffte Luft / da ein wenig davon auf die Kohlen geworffen / und ein Rauch damit gemachet wird; welcher Rauch auch die Schlangen

gen verjagen
dieses H
selbe herr
wieder di
nig Wille
das Abne
rühren di
streichen
ohne sond
in die Na
len das
gen noch

Auf gl
zu einer
nen Milc
Wein od
soll diese
Kröpffe
mit übers
wider den
werck geb
Mäuse
wohin ve
und isses
Feilet ma
nig ein /
Menschen
Zähne /
Wein ei
andupffet

Die M
cken des

gen verjagen soll. Andere brennen die Spitze dieses Horns zu einer Asche / und nehmen dieselbe hernach in warmen Bier oder Rubenbrüh wieder die Husten ein; oder formiren mit Honig Pillen daraus / und verschlucken sie wider das Abnehmen und die Schwindsucht. Andere rühren diese Horn-Asche unter Essig / und bestreichen die böse Krätze und die Gesichte / nicht ohne sonderbare Hülffe / damit. Andere lassen sie in die Nasen stopffen oder schnupffen / und stellen das Nasen-Bluten dardurch. Andere mögen noch andern Nutzen davon wissen.

Auf gleiche weiß brennet man auch die Züffe zu einer Asche / welche die säugende Frauen / denen Milch gebricht / um selbige zu mehren / in Wein oder Fleischbrüh einnehmen. Eusserlich soll diese Asche mit Wasser angezwieret die Kröpfte vertreiben / wann man dieselbe oft damit überstreicht. Sonsten dienen auch die Hülffe wider den bösen Luft / wie das Horn / in Rauchwerck gebrauchet; von welchem Rauch auch die Mäuse entweder sterben / oder doch anderst wohin vertrieben werden. Siedet man sie aber / und issets hernach / so widerstehen sie dem Gifft. Feilet man sie / und nimmt die Feilspäne in Honig ein / so treiben sie die Würme von dem Menschen aus; und befestigen die wackelnden Zähne / wann man diese Feilspäne in rothen Wein einweichet / und dieselbe öftters damit andupffet.

Die Medicamenta von **Kinds-Beinen** stärken des Menschen Eingeweide / und werden von etlichen

etlichen wider das Fraisch angewendet So man sie aber zu einem Pulver brennet / und selbiges hernach einem Patienten eingiebt / so hemmet es kräftlich den Durchbruch; und giebt sonst eine stattliche Blutstellung; dienet auch wider das Abnehmen / und dämpffet die aufsteigende Gall.

Das **Marck** aus dieses Thiers **Beinen** gezogen / wird nach dem Hirsch-Marck für das allerbeste gehalten/sonderlich das Kälber-Marck/welches eine besondere Krafft hat / alles / was wider natürlich verhartet ist / zu erweichen; es wären nun gleich die Mäuslein / die Fleren / die Spanadern / die innerliche Eingeweide / oder sonst etwas verhartet; oder auch so man eine harte Geschwulst erweichen wolte. Ja man kan auch einen Mutter-Zapffen daraus machen / und die verhartete Bär-Mutter dardurch erweichen. Insgemein aber dienet alles Rinds-Marck wider das Zittern / und die Lähmung / bevorab wann man dieses Marck unter Wein / Salve-Anhalt / oder dergleichen Glieder-Wasser / oder unter Regemwurm-Kosmarin-und dergleichen Spiritus rühret / und die zitterende oder erlähmte Glieder Morgens und Abends fleißig damit besalbet. Etliche mischen Rinds-Marck / rothe Myrrha / und Lohr-Öel unter einander / und verrichten eben ist besagtes damit. Marcellus Empiricus schreibet / es sey nichts bessers wider die rothe Ruhr / als wann man aus Rüh-Marck und Mehl gleichsam ein Brod bächt / und auf demselben hernach neuen Rüh-Raß isset.

Ochsen

Ochsen
trockne
truncken
dem Ba

Was
dafi hat
berheit n
des Ba
den Nat
bet / so
damit be
Schrunk
schwind
Schmal
Nodegra
Geschwi
ein wenig
Honig u
Beulen /
menget /
dem Kop
wird / ve
Kürze er

In sp
gen Erw
Schmer
rencket
gemein z
Folget
in Warh
hat; kühl
auch / unt

Ochsen-Marcz insonderheit / welches etwas trockner ist / in Wein zerrieben und damit getruncken / ist für diejenige sehr gut / die oft mit dem Bauch-Grünnen geplaget werden.

Was soll man sagen von dem Unschlid? Das hat über die allgemeine Krafft auch insonderheit noch diese / daß es allerley Schmerzen des Bauchs lindert / wann man es warm in den Nabel schmieret; den Stul-Zwang vertreibet / so es vorgeschlagen und der After-Darm damit bestrichen wird; die Geschwårlein und Schrunden des Mundts unfehlbarlich und geschwind heilet / zumalen / wann es mit Geiß-Schmalz vermischet und übergeschlagen wird; Podagramische Schmerzen besänfftiget; harte Geschwülste erweicht / vornemlich / wann noch ein wenig Harz / Wachs / Gummi ammoniac, Honig und anders darzu kommt; die Ohren-Beulen / mit Wachs und Bärn-Schmalz vermendet / curiret; die Geschwäre und Läuse auf dem Kopff / wann ein wenig Salk darzu gethan wird / verjaget. Und wer wolte alles in dieser Kürze erzehlen können?

In specie wird dem Klauen-Schmalz wegen Erweichung der Geschwülste / Linderung der Schmerzen / und wieder Zurechtbringung verrenckter Glieder / eine sonderheitliche Krafft insgemein zugeschrieben.

Folget nechst diesem der Rüb-Roch / welcher in Warheit sehr grossen Nutzen in der Medicin hat; fühlet und trocknet mittelmässig / zertheilet auch / und lindert die Schmerzen über die massen wohl;

R

wohl;

wohl; wird demnach gebrauchet wider den Brand / wider allerley Entzündungen / wider Bienen- und Wespen-Bisse oder Stiche / wider das Hüfft-Weh / wider die Uberteine / wider die Kröpfte / und sonst vielerley Geschwår und harte Geschwülste; da man ihn allezeit noch von dem Thiere her warm in Form eines Drey-Pflasters überschlägt. So wird auch von einem gewissen Medico berichtet / daß er wassersüchtige Leute mit Rüh-Koth ganz überkleibet / und selbige hernach solcher massen nicht ohne sonderbares darauf erfolgtes Abnehmen der Geschwülst an die Sonnen gesetzt habe. Und ein hiesiger Burger hat sich auf Einrathen eines Italiänischen Empirici das ganze Monat May alle Tag zweymal den Koth von einer aschenfarbenen Rüh / so warm er von ihr kommen / über seine podagramische Füße legen lassen. Und das hat er 3. Jahr nacheinander gethan / und sich bedürcken lassen / er habe grosse Hüffe dardurch gespühret. Ein anderer lässet sich hölzerne Stiffeln machen / und wann dieselbe mit warmen Rüh-Koth fast halb angefüllet worden / so stecket er seine Füße darein / und hüfft sich also gleichers weiß von dem Zipperleins-Schmerzen; geschweige / was die gemeinen Leute mit dem Rüh-Koth verrichten / deren etliche einen Saft daraus pressen / denselben unter Wein oder Bier mischen / und also wider die Colic und den Bauchgrimmen trincken; etliche genießten ihn eben auf die jetzt gemeldte weiß / in hixigen Fiebern / und schwigen darauff; etliche aber binden den

den R
gen
trincke
theils
theils
sucht /
aus de
omni
dem
des W
finder
hat /
zur le
Waffe
oder
weiße
offt da
Vel
fließend
die S
Ohren
rha et
endlich
gen /
untere
thut /
oder
Ohren
daß be
die da
Rüh-
den R

den Rüh-Koth nur bloß in ein Bindelcin / hân-
gen dasselbige in ihr ordinari Getrânck / und
trincken also eine zeitlang darüber / und zwar
theils wider die Lungen-sucht und Engbrüstigkeit/
theils auch / und zwar meistens wider die Gelb-
sucht / worzu auch das Wasser / so im May dar-
aus destilliret / und in Apothecken Aqua florum
omnium tituliret wird / sehr nützlich ist ; von
dem Blasen-und Nieren-Stein / Verhaltung
des Urins / wie auch von dem Grimmen kleiner
kinder / (darwider dieses Wasser grosse Krafft
hat) nichts zu gedencken. Dieses aber kan ich
zur leze unberiehet nicht lassen / daß dieses
Wasser eines von den beruffensten Cosmeticis
oder Anstreich-Wassern ist / und eine gar zartes
weisse und schöne Haut machet / wann man sich
offt damit abwischet.

Belangend den Urin / so kan man damit die
fließende Geschwârlein auf dem Kopff heilen /
die Schiffern vertreiben / und sonderlich die
Ohren-Schmerzen stillen / wann man mit Myr-
rha etliche Tröpflein hineinfallen läffet / auch
endlich so gar daß stumpffe Gehör wiederbrin-
gen / so man Seiers- und Geiß-Bocks-Harn
untereinander mischet / ein drittel Essig darzu
thut / alles warm machet / und den Dampf
oder Dunst davon durch einen Driechter in die
Ohren gehen läffet. Über daß / so ist bekandt/
daß bey dem Libavio ein Bauer seine Tochter/
die das Fraisch lange Zeit gehabt / allein mit
Rüh-Harn curiret. Und wider andere trocknen
den Rüh-Harn in der Sonnen gang aus / und
stellen

stellen damit eine Räucherung an; wann dann eine schwangere Frau besorget / sie mögte ihr Kind nicht auf die rechte Zeit tragen / wie ihr etwan vorher schon öfter wiederfahren / so lasse sie ihr nur diesen Rauch oder Dampff ein ganzes Monat lang alle Morgen und Abend an den Leib gehen / so wird sie gewiß darvor seyn / und zu rechter Zeit gebären.

Das Männliche Glied eines Stiers / sonderlich eines rothen zerrieben / und eines Quintleins schwarz auf einmal eingegeben / ist sehr dienlich wider die rothe Ruhr; soll auch denen Weibs-Personen Unlust ad Venerem machen; hingegen aber die Männer daffter darzu aufmundern.

Wir ist ein berühmter Chymicus befanndt / der macht aus der Ochsen-Senne ein Saltz und einen Spiritum, vereinbaret hernach beedes mit einander / der hält dieses medicament für ein sonderliches Geheimnuß in impotentia ad Venerem, und verspricht / einem / deme die Mannschafft entgangen / dieselbige dardurch gewiß wieder zu bringen; und daß dieses wahr sey / habe ich selbst in meiner praxi an zweyen Manns-Personen befunden.

Die Saamen-Gefäße werden zu Pulver verbrennet / und hernach zur kräftigen Blutstehlung gebrauchet; wie solche denen Juden bey ihrer Beschneidung sehr gemein ist.

Von der Haut oder von dem Leder könnte nun auch etwas gesagt werden / wann uns dieses Capitel nicht schon ohne daß allzulang worden

den wa
vierfüß
fes gede
ber bey
der / ode
ein Stü
denen in
fährliche

Schre
Käsf.
nicht gu
ber / weg
derlein /
Fraisch
Kopffsch
sich habe
che Nah
sonsten v
che Sch
im Dur
vermag
sehrung
Winde
mit Hin
von thur
für alle
kommen
sammen
Mensche
für die
faum ei
Thiere

den wäre. Mag also hiervon Jonstonus von vierfüßigen Thieren gesehen werden. Allein dieses gedencken wir hierbey / daß auch die Weiber bey uns wissen wie wohl ihnen daß alte Leder / oder die Schuhflecke zuschlagen / wann man ein Stücklein davon anzündet / und den Rauch denen in die Nasen gehen läßt / die in einer gefährlichen Mutter-Ohnmacht liegen.

Schreiten demnach zur Milch / Butter und Käse. Die Kuh- und fast alle Milch ist zwar nicht gut denen / die am Milz oder an der Leber / wegen einiger Verstopffungen selbiger Leberlein / leiden / noch auch denen / die mit dem Fraißch behaftet seyn / oder den Schwindel / Kopfschmerzen / oder ein Fieber wirklich an sich haben ; giebt doch aber im übrigen stattliche Nahrung ; lindert die Nieren-Blasen- und sonstigen vielerley so wohl innerliche / als äußerliche Schmerzen und Versehrungen ; hat auch im Durchbruch und in der rothen Ruhr statt ; vermag viel wider den Zwang / wider die Versehrung der Gedärme / und wider die Harn-Binde ; da man warm immer einen Trunck mit Hinzuthung eines Stücklein Zuckers davon thun mag. Zucker aber / welches hier ein für alle mal erinnert wird / muß allezeit darzu kommen / damit die Milch im Magen nicht zusammen lauffe und käßigt werde / woraus dem Menschen viel üble Kranckheiten zuwachsen. Für die Schwindsucht und das Abnehmen kan kaum ein besseres Mittel / als verschiedener Thiere Milch / und also auch nur Kuh-Milch

erbacht werden / als welche in Warheit eben
 daß präktiret / wann man ein drittel Wassers
 darunter mischet / und dasselbige im Kochen ein-
 sieden läßt ; was sonst der Esels- und Geiß-
 Milch in benamster Krankheit zugeschrieben
 wird / man genieße es nun gleich eine Zeitlang
 alle früh Morgens nur allein für sich / oder mit
 Rosen-Zucker / oder mit andern wider die
 Schwindtsucht belobten Arzneyen.

Von dem neuen Arzney-Gebrauch der Milch
 im Zipperlein fällt hier auch kürzlich zu reden
 Gelegenheit ein ; da der / so mit dem Zipperlein
 beafftet ist / ein Viertel-halbes- oder ganzes
 Jahr / ja noch wohl länger / nichts anders / als
 abgefottene und gezuckerte Rüh-Milch essen und
 trincken soll ; welches in Italia / Oesterreich / und
 andern Orten mehr ihrer viel bereits mit grossen
 Nutzen / und sonderlich verspürter Linderung
 ihrer Schmerzen practiciret haben. Bey allen
 aber gehet es nicht an. Dann etliche / die diese
 Cur auch unternommen / keine oder wenige
 Hülffe dardurch erlangen ; ja etliche noch darzu
 in grössere Krankheit gefallen ; und daß zwar
 vielleicht entweder / weil sie immer darzwischen
 Unordnung gethan / oder weiln die Milch in
 ihren Mägen verdorben / woraus freylich viel
 Übels entstehet. Dann sonst zu bekennen /
 daß kein remedium wider daß von scharff-ge-
 salteneu humoribus herstammenden Zipperlein
 anständiger scheine / als die süsse Milch.

Eusselich kan man die Rüh-Milch gleichfals
 auf vielerley weis wider verschiedene Gepräts-
 ten in der Medicin nutzen. Wem

W
 Mand
 thun /
 Rüh-M

Har
 sonderl
 lege nu
 dergleic
 Pfaste
 bockisch
 und F
 kan nich
 len / B
 gekocht
 gelegt.

Nic
 Nutzen
 natürlic
 feucht
 zertheil
 Geschn
 aus an
 für den
 rührend
 wisse we
 ley gut.

thut /
 Auf Hu
 besänft
 kleinen
 ret / ma
 die Bu

Wem das Zahnfleisch / die Backen / oder die Mandeln heftig geschwollen seyn und wehe thun / der gurgle sich nur fleißig mit laulegter Kuh-Milch.

Hat jemand irgendwo Schmerzen / ohne sonderliche Entzündung und Geschwöllung / der lege nur Pappeln / Chamillen / Leinsamen und dergleichen / in Milch gekochet / als ein Brey-Pflaster über; und insonderheit wider die Scorbockische Schmerzen / die uns oft in Gelencken und Juncuren so hart quälen und martern / kan nichts bessers erdacht werden / als Chamillen / Brungref und Wachholderbeer in Milch gekocht / und in Form eines Brey-Pflasters übergelegt.

Nicht minder findet auch die Butter ihren Nutzen in der Medicin. Wird insgemein ihrer natürlichen Eigenschafft nach für warm und feucht ausgeschrien; erweicht auch / lindert und zertheilet. Ist dannenhero in Brust- und Darm-Geschwären oft mit Brod genossen / ein überaus anständiges Mittel. Präserviret herzlich für den Stein / und mindert den davon herührenden Schmerzen; widerstehet auch auf gewisse weiß dem Gift / und ist eusserlich zu vielerley gut. Wann man ein wenig in die Augen thut / so machts ein helles und gutes Gesicht; Auf Hunds-Leder gestrichen und übergebunden / besänfftiget allerhand Glieder-Schmerzen; und kleinen Kindern das Zahnfleisch damit geschmieret / machet / daß sie leicht zähnen; ohne was die Butter für Nutzen schaffet / wann man gewisse

wisse Kräuter darinnen röset / und ein Brey / Pflaster daraus formiret; der rothen und grünen Butter / darzu auch Mayen- Kuh- Butter kommt / dieses Orts nichts zu gedencken / weil dieses Medicaments Tugenden insgemein schon genugsam bekandt seyn.

Ist noch übrig der Käß / der erweicht / mindert die Hitze der Leber; macht einen guten Magen / welches die Neapolitaner und Spanier absonderlich wohl wissen / massen sie eben aus dieser Ursach alle Tag Käß essen; und ist ein sonderliches Mittel wider das Zipperlein / wann man Kuh-Käß auf den schmerzhaften Ort legt. Man kan auch den Käß kochen / alsdann auspressen und wider den Durchbruch zur Speiß genießen. Ist jemand umb die Augen herum oder sonst an einem Ort seines Leibs grün und blau geschlagen worden / so lege er Kuh-Käß über / der wirds ihm bald heraus ziehen. Die Weiber legen auch kleinen Kindern Kuh-Käß auf den Nabel / wann er sehr heraus gehet / und ein Nabel-Bruch zu besorgen stehet.

Das XXVI. Cap.

Otter.

Inde nicht / daß dieses Thier irgendwo einen andern Namen hätte / als diesen. Zu Latein heißet es Lutra.

(Gestalt.) Es wird aber hierdurch nicht die Vipera, so auch den Namen Otter hat / sondern

bern das
ner Käse
ger und
und klein
und solc
aber da
und Ohn
nen / ha
mehr zu
Sucht /
endlich e
wohl fu
gemeini
ten Bel
(Una
Thiere g
und des
not mer

pag. 152

